

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2016)
Heft: 3: Jura : unser Nachbar im Westen

Artikel: Wo man sich und andere nicht nur treffen, sondern finden soll :
Ancienne Gare de Creux-des Biches
Autor: Zeller, Manuela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo man sich und andere nicht nur treffen, sondern finden soll

Ancienne Gare de Creux-des-Biches

[mz] Ein alter Bahnhof, weitab im Jura. Hier oben hat Sibylle Ott einen Ort der Begegnung geschaffen, einen Raum für Kultur, Entwicklung und Erholung, wie sie, die sich als Gastgeberin versteht, auf ihrer Webseite schreibt.

Noch während ich auf dem Perron stehe, winkt mir Sibylle Ott vom Hauseingang her zu. Ich besuche sie und ihr Projekt «l'Ancienne Gare de Creux-des-Biches». Der alte Bahnhof ist zwar nicht mehr in Betrieb, die Chemin de fer du Jura hält aber immer noch unmittelbar vor dem stattlichen, dreistöckigen Gebäude. Die Nähe zur Bahnstrecke Glovelier – La Chaux-de-Fonds und dem kleinen roten Zug, der stündlich nach Le Creux-des-Biches hinaufruckelt, prägt den Charakter des Ortes: weit abgelegen und trotzdem am Netz. Die Grösse des ehemaligen Bahnhofs steht in keinem Verhältnis zu jener von Le Creux-des-Biches, das bestenfalls als Weiler durchgeht: verstreute Höfe, umgeben von Weiden und Nadelbäumen. Die «Bahnwärterin» kann erklären: «Ganz in der Nähe gab es früher eine Brauerei, die Anbindung an die Schiene brauchte. Der Architekt, der das Gebäude vor über hundert Jahren entworfen hatte, wollte aber sowieso mehr als einen Bahnhof. Der erste Stock sollte als Tanzsaal genutzt werden, als Treffpunkt für die Jugend, die auf den umliegenden Höfen lebt.»

Sibylle Ott hat das Haus seiner alten Bestimmung zugeführt. Die Baslerin mit den blauen Augen und dem kontrastierenden roten Haar hat aus dem ehemaligen Bahnhof wieder einen Ort der Begegnung gemacht. Über die Stiftung ihres Vaters konnte sie die Immobilie kaufen. Wobei Menschen sich hier nicht bloss treffen, sondern finden sollen. Sich selber und andere. «Raum für Kultur, Entwicklung und Erholung» steht auf der Website. Was kann man sich darunter vorstellen? «Am besten ich zeige dir den Garten und alles rundherum, so verstehst du nachher besser, worums geht», entscheidet Sibylle Ott und händigt mir mit Blick auf meine Stadtschuhe Gummistiefel aus.

Dann nimmt sie mich mit auf eine Tour: zuerst durch den grossen Permakultur-Gemüsegarten, der das Haus umgibt. «Permakultur», erklärt sie, «hat unter anderem zum Ziel, dass die Pflanzen von natürlichen Kreisläufen profitieren können und wir möglichst wenig, und schon gar nicht mittels künstlicher Dünge-, Pflanzenschutzmittel und so weiter, eingreifen müssen. Schlüssel dazu ist eine grosse Artenvielfalt. Das ist mit ein Grund, weshalb wir den Garten vor Kurzem um einen Teich ergänzt haben.»

Am Rand des Gartens steht ein Häuschen, gerade gross genug für eine Person, komplett mit Bad und kleiner Küche. Es werde an Gäste vermietet, die Ruhe und Abstand brauchen, erzählt die Gastgeberin. «Für Tage oder Wochen, je nach dem». Etwas näher beim ehemaligen Bahnhofsgebäude steht der alte Schafstall, der zurzeit zu einem Atelier umgebaut wird. Die Idee dahinter sei, dass auch Menschen, die zu jung oder zu alt sind, um im Garten oder mit den Pferden zu arbeiten, im Ancienne Gare tätig sein können.

Hinter dem Hauptgebäude kommen wir am Enten- und Hühnergehege vorbei. Erstere dürfen ab und zu eine Runde durch den Gemüsegarten drehen und die Schnecken fressen, eine typische Permakultur-Massnahme. Ihr Stall wird gerade von einem barfüssigen Mann mit langen Haaren ausgemistet. Er heisst Cedric, ist Breton und arbeitet hier gegen Kost und Logis. Ursprünglich plante er seinen Aufenthalt für lediglich ein paar Wochen. Inzwischen hat er seine Weiterreise schon mehrmals verschoben.



Sibylle Ott

mit Rössern wirkt beruhigend. Gleichzeitig muss man ganz genau wissen, was man will, wenn man mit einem Pferd arbeitet. Man muss sich gegenüber einem Wesen durchsetzen, das deutlich grösser und stärker ist als man selber.» Gerade unsicheren Menschen tue es gut zu spüren, wenn sie sich behaupten können.

«Sich vorstellen können, wohin man im Leben will, wissen, was man gut kann und wo man sich einbringen möchte, das ist entscheidend.»

Auf dem Weg zur Reithalle treffen wir Patricia. Sie ist als Freiwillige aus Spanien auf den Hof gekommen, noch ganz zu Beginn des Projekts. Jetzt möchte sie permanent hier leben und sich um die Pferde



kümmern. Sie habe eben mit Christos, dem griechischen Freiwilligen, der am Vortag angekommen sei, die Hufe der Pferde ausgekratzt. «Doch, doch, er hat es sehr gut gemacht», versichert sie und geht weiter.

Menschen mit den unterschiedlichsten Biografien kommen nach Le Creux-des-Biches: internationale Freiwillige wie Christos, Patricia und Cedric, die gemeinschaftlich leben und Erfahrungen in der Landwirtschaft sammeln wollen; Menschen, die nach einem Burnout Ruhe brauchen und sich neu orientieren möchten; Feriengäste; fordernde Schülerinnen und Schüler, die beim Kiffen erwischen wurden; und von den Behörden, im Sinne einer erzieherischen Massnahme, auf den Hof geschickt werden; Künstlerinnen und Kulturschaffende auf der Suche nach Inspiration. Demnächst sollen auch zwei minderjährige Asylsuchende hier aufgenommen werden, die unbegleitet, also ohne erwachsene Angehörige, in die Schweiz geflüchtet sind.

Das Projekt entspreche ganz der Vision, die sie vor Jahren gehabt habe, erklärt Sibylle Ott später beim Pfefferminztee. Ein Vision? «Ich hatte eine sehr konkrete Vorstellung», erklärt die Basler Dok-Filmerin. «Eine Gemeinschaft auf dem Land, mit Garten, Tieren, einem Atelier... Blass die Pferde waren nicht vorgesehen.»

Sibylle Ott, die man vielleicht noch als künstlerische Leiterin des «Wildwuchs»-Festivals kennt, nimmt Visionen ernst. «Sich vorstellen können, wohin man im Leben will, wissen, was man gut kann und wo man sich einbringen möchte, das ist entscheidend.» Sie hätte bisher immer von sich aus sehr konkrete Vorstellungen gehabt, die sich alle auch erfüllten. «Eine Vision für die Zukunft zu entwickeln, kann man aber auch lernen. Zum Beispiel hier, auf Le Creux-des-Biches.» – Wieso ausgerechnet hier? – «Auf der Website meiner Vorgänger war die Rede von einem Kraftort. Ich hielt das erst für übertrieben, als ich jedoch herkam, um mir den Hof anzuschauen, hatte auch ich den Eindruck, dass das ein spezieller Ort ist.» – Was macht ihn denn aus, den Kraftort? – «Sicher die Lage, die schönen alten Gebäude. Ich glaube, das meiste ist schon da. Wir, die Gastgeber und Gastgeberinnen, geben das alles lediglich weiter.»

Woher kommt denn das Vertrauen, einen Hof übernehmen zu können und Raum für andere Menschen mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen zu schaffen? – «Ich denke, ich hatte schon immer ein Grundvertrauen. Als sich die Pläne für den Ancienne Gare konkretisierten, meinten viele Freunde, das sei eine mutige Entscheidung. Das störte mich. Mut braucht es in gefährlichen Situationen und es ist doch nicht gefährlich zu tun, was sich richtig anfühlt.» Ausserdem sei sie ohne konkrete Erwartungen an das Projekt heran-



gegangen, fährt Sibylle Ott weiter. Wie viele Leute in welchem Rahmen zusammenleben sollen, hätte sie zum Beispiel nicht im Voraus entschieden. «Ich wollte die Details vom Ort selber abhängig machen.»

Und wie lebt es sich denn jetzt, so abgeschieden, auf tausend Meter Höhe, nur fünfzig Kilometer und trotzdem zwei SBB-Stunden von Basel entfernt? – «Ich

fühle mich überhaupt nicht abgeschieden, im Gegenteil. Wir sind gut befreundet mit den Menschen auf den benachbarten Höfen. Und es ist gar nicht so schlecht, ein wenig abgeschirmt zu leben.» – Abgeschirmt wovon? – «In der Stadt ist man täglich konfrontiert mit einer riesigen Palette an News, mit den unterschiedlichsten weltpolitischen Misständen und Problemen. Ich merke das, wenn ich in Basel zu Besuch bin. Da diskutieren wir Probleme des Langen und Breiten, empören und energieren uns. Hier oben regen wir uns auch auf, wir sind es uns aber gewohnt, anschliessend Lösungen zu finden.» – Gibt es dafür ein Beispiel? – «Da hat bei uns kürzlich ein Dokumentarfilm die Runde gemacht, in dem die Situation der unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden in den Asylheimen angeprangert wurde. Unsäglich. Wir waren entsetzt. Es blieb aber nicht dabei, ziemlich schnell brachte dann jemand den Vorschlag, konkret etwas dagegen zu tun; und jetzt werden jene Höfe, die dazu in der Lage sind, minderjährige Flüchtlinge aufnehmen.»

Und Probleme, Widerstände, Mühsames gibt es hier oben nicht? – «Doch natürlich. Zum Beispiel muss ich mehr Administratives erledigen, als mir lieb ist. Darauf arbeite ich noch. Trotzdem empfinde ich es als Privileg, Gastgeberin zu sein an einem so schönen Ort, der einen positiven Einfluss auf ganz unterschiedliche Menschen hat.»